

Zum Tag der Heimat 1979

Die großen diesjährigen Treffen der Sudestdeutschen und Ostpreußen zu Pfingsten und der Schlesier am 15., 16. und 17. Juni haben es wieder bewiesen, daß die Liebe und Treue zur Heimat Hunderttausende bewegt. Auch 34 Jahre nach den Ereignissen von 1945 — Okkupation, Annexion und Vertreibung — ist die wirkende Kraft der Heimat nicht geringer geworden.

Immer wieder sind neue Generationen nachgerückt, es hat nicht den gern beschworenen Generationsbruch gegeben. Es ist darum auch nicht richtig, scharf zwischen einer Erlebnissgeneration und einer Bekenntnisgeneration trennen zu wollen, also einer Generation, die noch die Heimat erlebt hat, und einer Generation, die sich, ohne sie erlebt zu haben, dazu bekennt. Die Mehrzahl all derer, die an den diesjährigen Treffen der aus ihrer Heimat Vertriebenen teilgenommen haben, zählen heute bereits weit mehr Jahre, die sie hier durchlebt haben, als Jahre, die sie daheim ansässig gewesen sind. Und dennoch läßt die Heimat niemanden los.

Die Heimat, die von uns getrennten Teile unseres Vaterlandes, soll verlebendigt werden. Sie ist nicht Vergangenheit, kein „Heimatmuseum“, sondern Gegenwart. Wer von der ehemaligen oder der verlorenen Heimat spricht, hat im Grunde seines Herzens bereits aufgegeben. Aber auch die noch so liebevoll gepflegte Erinnerung, das nur rückwärts gewandte Denken und Fühlen und vielleicht auch Handeln sind nicht die rechte Entscheidung auf die Herausforderung durch die Heimat. Wir müssen sogar achtgeben, daß uns weniger wohlwollende Ratgeber, die eine bestimmte politische Absicht verfolgen, nämlich die, uns zur Preisgabe zu überreden und zur Anerkennung der Realitäten des Unrechts hinzuführen, nicht auf die ausschließliche Pflege des Erbes festlegen. Das würde bedeuten, Schlesien fängt mit dem Märchenwort „Es war einmal“ an, so wie das bekanntlich die Kommunisten für das Deutsche Reich seit eh und je behaupten, das Deutsche Reich hat 1945 für die Machthaber zwischen Moskau und Ost-Berlin aufgehört zu bestehen.

Als Erbe und Aufgabe sehen wir die Heimat. Das Erbe verlangt dessen Pflege, wir wollen auch rückwärts blicken, aber nicht in dieser Blickrichtung stehenbleiben. Die Aufgabe meint die Vergegenwärtigung, und so versteht sich die Landsmannschaft Schlesien nicht nur als Landsmannschaft der Schlesier, sondern als Landsmannschaft für Schlesien. Das Deutschlandtreffen der Schlesier soeben in Hannover war darum sowohl ein Familienfest als auch eine Demonstration, sowohl die Zusammenkunft der Schlesier als auch der Anspruch „Freiheit und Recht für Schlesien“, eine Forderung, die bekanntlich gar vielen, und das ist sogar gut so, zum Ärgernis geworden ist.

Das gegenwärtige Schicksal Schlesiens und der Schlesier, und Gleiches gilt selbstverständlich für all die anderen ostdeutschen Gebiete, gehört mit zu der Aufgabe, die uns gestellt ist. Gegen Wroclaw setzen wir Breslau und bringen damit zum Ausdruck, daß Annexion Unrecht ist, die Vertreibung ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit — so wie jetzt die Vertreibung von 1,2 Millionen Chinesen durch Vietnam ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit ist. Und für die Deutschen daheim, unsere Landsleute, fordern wir das Volksgruppenrecht und die Freizügigkeit der Ausreise. Gewährt den Deutschen endlich das Recht, sich zum Deutschtum bekennen zu können, gewährt den Deutschen endlich die Möglichkeit auszureisen, wenn sie ausreisen wollen, und dies ohne Wenn und Aber, entsprechend den internationalen Verpflichtungen aus dem Menschenrechtspakt für bürgerliche und politische Rechte der Vereinten Nationen und der KSZE-Schlußakte von Helsinki vom 1. August 1975.

Das Buch und die Flugschrift, der Artikel in der Zeitung und der Leserbrief, die Veranstaltung am Ort und die große politische Kundgebung, die Darstellung von ganz Deutschland in allen seinen Teilen auf Landkarten und die Berichterstattung in den Massenmedien über das Bekenntnis der Schlesier zu ihrer Heimat, aller Deutschen zu ihrem Vaterland — all das und noch vieles mehr tragen dazu bei, daß Schlesien lebt und Gegenwart bleibt, damit es auch wieder eine Zukunft hat. Eine Zukunft in Freiheit, denn Heimat ohne Freiheit wird zur Fremde, die zu uns kommenden Aussiedler machen das jedermann deutlich.

Der Tag der Heimat ist auch Anlaß zu bekunden, und dies sollten nicht nur die von den Folgen des zweiten Weltkrieges am schwersten Betroffenen tun, daß es um ganz Deutschland geht, daß wir ganz Deutschland verpflichtet sind, wie es das Motto des diesjährigen Tages der Heimat wiedergibt: „Gegen die Mauer des Schweigens — ganz Deutschland verpflichtet.“ Deutschland ist gewaltsam geteilt, durch fremde Gewalt, uns Deutschen ist bis heute das Selbstbestimmungsrecht verweigert worden. Aber jetzt befinden wir uns in einem zweiten Teilungsprozeß, und an diesem sind Deutsche selbst beteiligt, tragen Schuld daran. Es braucht nur an die Verleugnung ganz Deutschlands auf den Landkarten des Deutschen Fernsehens und des Zweiten Deutschen Fernsehens erinnert zu werden, an einen Erlaß wie den des Kultusministers von Nordrhein-Westfalen, daß nur noch auf der geographischen, sprich historischen Karte von 1937 Deutschland in den Grenzen von 1937 gezeigt werden darf, aus Rücksichtnahme auf die „berechtigten Existenzängste des polnischen Nachbarn“, wie gesagt worden ist.

Bei der Aushandlung einer Harmonisierung unseres Umsatzsteuerrechts mit dem der Eu-

ropäischen Gemeinschaft soll die DDR nicht mehr rechtlich als Inland und Ostdeutschland jenseits von Oder und Neiße zum Ausland erklärt werden, jedenfalls will es so die Bundesregierung. Prominente Sprecher der Regierungskoalition aus SPD/FDP halten sich nicht mehr an die gemeinsame Entschliebung des Deutschen Bundestages vom 17. Mai 1972, derzufolge die Ostverträge eine friedensvertragliche Regelung für ganz Deutschland nicht vorwegnehmen, stellten die Forderung nach Wiedervereinigung in Frage, schlugen die territoriale Anerkennung der Oder-Neiße-Linie entgegen dem Text des Warschauer Vertrages vor, in dem bestätigt und geschrieben wird, was ist, nicht aber die Anerkennung einer Grenze ausgesprochen wird.

Die Bundesrepublik Deutschland ist nur ein Teilstaat des ganzen Deutschland, der Modellstaat für ein erst noch wiederzuvereinigendes Deutschland, weshalb wir es mit der Freiheit und auch dem Recht, dessen wir teilhaftig geworden sind, ernst meinen sollten. Diesen freiheitlichen Rechtsstaat Bundesrepublik Deutschland gilt es zu verteidigen und zu schützen, zu behaupten und zu sichern. Gefahren, nicht nur von außen, sondern gerade auch im Inneren drohen genug.

Der Anspruch, ja der Auftrag, Deutschland erst noch in freier Selbstbestimmung zu vollenden, bleibt und muß in Politik, das heißt in Handeln umgesetzt werden. Das beginnt mit dem gesamtdeutschen Bewußtsein, das erst wieder zu wecken ist oder wach gehalten werden muß, wo es gottlob nicht untergegangen ist. Das setzt sich mit Deutschland als Lernziel an unseren Schulen fort, obwohl Deutschland zunächst daheim beginnt und dann erst in Schule und Öffentlichkeit. Es folgt die Darstellung und Behandlung von Deutschland in allen seinen Teilen durch die Massenmedien.

Warum haben einige bedeutende Zeitungen und auch Rundfunkstationen das Deutschlandtreffen der Schlesier verschwiegen? Warum werden Reden gegen Deutschland genüßlich verbreitet, Reden und Handlungen für Deutschland aber unterschlagen? Warum liefert man kommunistische und nationalistische Positionen frei Haus, nimmt aber von deutschen Positionen keine Notiz? Das ist die Mauer des Schweigens.

Heimat und Vaterland, Schlesien und Deutschland, das heißt immer auch den Weg in ein freies Europa beschreiten und für die Menschenrechte eintreten. Wir sollten uns Rechenschaft darüber ablegen, was geschehen und unterlassen worden ist, und mutig und entschlossen weiterhin unserer Heimat und unserem Vaterland verpflichtet bleiben. Hier und heute haben wir uns zu bewähren — als Schlesier, als Deutsche, als Demokraten.

Dr. Herbert Hupka

Liebe Groß Wartenberger!

Auch für das Weihnachtsfest 1979 erbitte ich Ihre Spende, damit wir unseren Landsleuten jenseits der Grenzen ein kleines Geschenk als Zeichen der Verbundenheit schicken können. Herr Buchwald hat sich wiederum mit seiner kleinen Helferschar bereit erklärt, die damit verbundene Arbeit zu übernehmen. – Bitte helfen Sie wieder alle mit Ihrer Spende, so daß der gleiche Empfängerkreis wie bisher, von uns bedacht werden kann.

Das Spendenkonto lautet:

**Spendenkonto GroßWartenberg
Nr. 421162 bei der
Kreissparkasse Ratzeburg**

Viele Grüße Ihr

Wilfried von Korn
Heimatkreisvertrauensmann

Wie Sie wissen, bin ich ständig bemüht, wertvolle Erinnerungsstücke aus unserer schlesischen Heimat aus vergessenen Winkeln hervorzuholen oder gar vor dem Untergang zu bewahren, um sie der Allgemeinheit in unserer Heimatstube zugänglich zu machen. Ich bitte alle Leser dieser Zeilen sehr herzlich, bei sich selbst oder auch mal bei Verwandten und Bekannten nachzuforschen, ob nicht der eine oder andere Gegenstand, ein Dokument oder Erinnerungsstück für die weitere Ausgestaltung der Groß Wartenberger Heimatstube geopfert werden kann. Wertvolle Stücke können natürlich, wie bereits geschehen, auch als Leihgabe hergegeben werden, oder ich kann von Dokumenten Fotokopien anfertigen lassen. Bitte denken Sie immer an derartige Möglichkeiten und geben Sie meinen Wunsch weiter. Wichtig ist auch, daß ich rechtzeitig vor einem Treffen Leihgaben und Gegenstände erhalten, damit diese dann auch einen schönen Platz sowie entsprechende Beschriftung bekommen.

Ihr
Wilfried von Korn
Kreisvertrauensmann

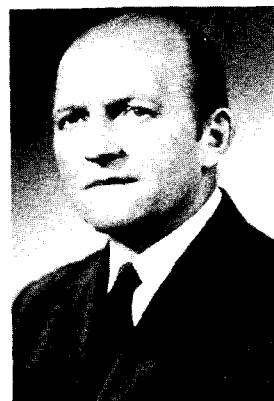
Von Haus zu Haus

Dyhrnfeld. Frau Marga Freyer geborene Wiezorek, früher wohnhaft in Dyhrnfeld, konnte am 3. August ihren 80. Geburtstag feiern. Sie lebt heute in 64 Fulda, Rhabanusstraße 9, III. Ihr Sohn Alfred, bei dem die Feier stattfand, wohnt in ihrer Nähe in 6417 Hofbieber, Am Bürgerhaus 27. Frau Freyer ist geistig noch sehr auf der Höhe, körperlich könnte es ihr allerdings etwas besser gehen. Noch nachträglich sehr herzliche Glückwünsche und weiterhin alles Gute!

Rudelsdorf. Am 21. August 1979 konnte Frau Anna Swiecznik ihren 90. Geburtstag feiern. Die Jubilarin stammt aus Dobrau im Kreise Neustadt/OS und kam mit ihrem Mann, der bis zur Vertreibung bei Dr. H. von Korn im Schloß als Diener tätig war, 1922 nach Rudelsdorf. Sie begleitete den Treck der Familie von Korn nach Oldershausen/Harz, wo sie noch heute,

nach dem Tode ihres Ehemannes im Jahre 1962, lebt. Trotz schwerer Schicksalsschläge (zwei Töchter starben in jungen Jahren) erfreut sich das Geburtstagskind körperlicher und geistiger Frische. Unter den Gratulanten waren auch die beiden Söhne der Familie von Korn, die ihre Glückwünsche und eine große Blumenschale überbrachten, sehr zur Freude der hochbetagten Jubilarin. Wir wünschen noch nachträglich weiterhin alles Gute und viele schöne Jahre!

Rudelsdorf. Am 27. September kann bei guter Gesundheit der Schuhmachermeister Wilhelm Ignor in Lilienplatz 7, 8501 Unteraßbach, den 70. Geburtstag feiern. Dazu gratulieren ihm seine Gattin und seine zwei Söhne mit den vier Enkeln. Wilhelm Ignor war nicht nur in Rudelsdorf bekannt. Man muß schon sagen, wer kannte in den Dörfern um Rudelsdorf nicht den Ignor-Willi? Seine gute und reelle Arbeit hatte in der Heimat einen guten Ruf. – Diese, seine gute Arbeit, und sein unbeugsamer Wille halfen ihm, daß er nach der Vertreibung zweimal neu anfangen konnte. Nach 1945 baute er sich in der DDR das erste Mal wieder eine Existenz auf. Als er dann in den 60er Jahren mit Hilfe seines Freundes Wilhelm Hoy in die Bundesrepublik übersiedelte, hat er noch einmal von neuem begonnen. Eine große Stütze war ihm dabei seine ebenso tüchtige Frau Irene. Sie betreute den Laden und half auch noch in der Werkstatt aus. Nachdem sein Sohn Reinhard das Schuhmacherhandwerk erlernt hatte und sich einen großen Betrieb aufbaute, gab Wilhelm Ignor seinen Laden in Unteraßbach auf. Er setzte sich aber nicht zur Ruhe, sondern ist trotz seiner 70 Jahre aktiv im Betriebe des Sohnes tätig. Alle seine ehemaligen Kunden und die alten und jetzigen Freunde wünschen ihm noch viele gesunde Jahre und gratulieren herzlich!



Denken Sie daran! Wir führen keine Geburtstagskartell in unserem Verlag. Geburtstage, 50., 55., 60., 65. und darüber hinaus, müssen uns jeweils etwa 3 Wochen vor dem Geburtstagstermin mitgeteilt werden. Allen Wohnort in der Heimat, bei Frauen auch Geburtsname, angeben. Die Aufnahme ist kostenfrei.

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt des Vereins Haus Schlesien e. V. Bonn, bei. Mit den anhängenden Einzahlungsscheinen und Zahlkarte können Sie Spenden auf die Konten des Vereins einzahlen. Bitte beachten Sie, daß damit keine Zahlungen fürs Heimatblatt eingezahlt werden. Besten Dank!

Groß Wartenberger Heimatblatt. Verlag Karl-Heinz Eisert, Inh. Käthe Eisert, Uhländstraße 5, 7167 Bühlertann. Tel. (07973) 6196. Jahresbezugsgebühr 24,- DM. Jahresabonnement = Kalenderjahr. Bestellungen nur beim Verlag. Kündigungen des Abonnements nur bis zum 1. November - auf Schluß des Kalenderjahres - nur beim Verlag. Für Anzeigen gilt die Preisliste Nr. 4 (40 mm breite Zeile 30 Pfg.). Postscheckkonto Stuttgart 59251-707 (BLZ 600 100 70). Banken: Kreissparkasse Schwäb. Gmünd Ostalb 37 200 (BLZ 613 500 40). Raiffeisenbank Bühlertann e.G. 82 101 (BLZ 622 692 46). Schriftleitung: Karl-Heinz Eisert, Uhländstraße 5, 7167 Bühlertann. Für Beiträge mit Namenszeichen zeichnet der jeweilige Verfasser stets allein verantwortlich. Druck: Bahnmayer GmbH Druck + Repro, Schwäbisch Gmünd.

wird in unseren Gemeinden gesungen, mit welcher Lust und mit welcher Kraft! Und nicht bloß „Ach bleib mit deiner Gnade“. O nein, unsere Gemeinden haben einen reichen Liederschatz und manch schöner und wertvoller alt-evangelischer Choral ist hier Gesamtbefiz, den anderwärts kaum der Einzelne kennt. Und dann die Bibelfunden am Abend in der Winterzeit hinterm verschneiten Wald irgendwo in der Einsamkeit in einem engen traulichen Raum! Es ist wirklich nicht bloß der brave Ofen, der dann Wärme spendet. Nein, die wohlrigste Wärme gibt das Empfinden: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Es sind ihrer auch immer noch genug, die der Herr nicht vergeblich zu seinem Tische ladet: 56,30 Prozent sind's bei uns im Durchschnitt, wobei wir aber immer bedenken müssen, daß in der Gesamtseelenzahl auch alle die Kinder mit enthalten sind, die am Abendmahl noch nicht teilnehmen dürfen. Es gibt aber Gemeinden, bei denen die Zahl weit höher ist: 69,13 Prozent (Goschütz), ja sogar 75 Prozent (Brustawe).

Es gibt eben in unserem Kirchenkreis noch eine feste und gute kirchliche Sitte, wenngleich die Zeit und ihr Geist auch hier manches gelockert und verflüchtigt haben. Aber wir können immerhin auch heute noch sagen: es wird kein Kindlein geboren, das nicht getauft und um den Altar getragen wird, wobei im Kirchspiel Groß Wartenberg der Säufing dreimal gegen den Altar hin geneigt wird; in diesem Kirchspiel wird auch das Tragen um den Altar am ersten Jahrestage an den Kindern wiederholt. Es gibt keine Wöchnerin, deren erster Gang aus dem Hause nicht der „Kirchgang“ ist. Und es gibt keine Eltern, wie wenig sie sich auch sonst zur Kirche halten mögen, die nicht ihre Kinder konfirmieren lassen. Ja gerade die Konfirmation, eine verhältnismäßig noch junge Einrichtung unserer evangelischen Kirche, hat sich einen sonderlich festen Platz erober: und ist zu etwas durchaus Volkstümlichem geworden. Es ist auch ein liebliches Schauspiel, wenn die jugendliche Schar mit dem Sträußchen am Rock und dem Kränzchen im Haar singend die Straße zieht zum Gotteshaus und dann vor dem Altar steht, und aller Augen ruhen auf ihnen und Gottes Sonne spielt auf ihren Scheiteln. Es gibt ihrer wenige, die rückschauend auf ihr Leben mit seiner Last und Hitze nicht immer wieder bei ihrer „Einssegnung“ verweilen, mit leiser Behmut wohl und doch mit dankbarer Freude im Herzen und einem stillen Leuchten in den Augen. Den Konfirmationschein haben die meisten eingerahmt über ihrem Bett hängen. Wenn aber die jungen Menschenkinder zum ersten Mal zum Tische des Herrn kommen, dann kommen die Eltern mit, auch wenn sie schon Jahre hindurch dem heiligen Mahle ferngeblieben sind; und mit den Eltern auch die Anverwandten, die an diesem Tage zum Teil recht weite Reisen nicht scheuen.

Es gibt in unserem Kirchenkreise auch kaum ein Brautpaar, das seine Ehe nicht kirchlich einsegnen läßt. Freilich hat sich um die kirchliche Trauung mancher Aberglaube gerankt: so achtet die Braut, die in der Ehe einmal gern das Regiment führen möchte, genau darauf, beim Eingang ins Gotteshaus den ersten Schritt zu tun, beim Händereichen die Hand oben zu haben und beim Niederknien auf dem Rockzipfel des Bräu-

tigams zu knien; auch sieht das Brautpaar ängstlich darauf, vor dem Altar eng aneinander geschmiegt zu sitzen, weil sonst zu befürchten ist, daß in der Ehe etwas trennend zwischen sie treten wird. Aber gerade solcher Aberglaube beweist, wie fest die Sitte ist, an die er sich hängt. Sehr zu bedauern ist es, daß Kranz und Schleier mehr und mehr von einem besonderen Symbol der Jungfräulichkeit herabsinken zu einem einfachen Zubehör des allgemeinen Brautstaates ohne Ansehen der Person. Aber im Grunde genommen erleben wir da nichts anderes, als was wir schon längst mit den Grabkränzen erlebt haben, ohne daß es uns noch zum Bewußtsein kommt: denn auch die Kränze sind ja von Haus aus Sinnbilder, sie sind Siegerkrönungen, die nicht allem und jedem zukommen; heut sind die „Kranzspenden“ einfach hergebrachte, allgemeinnützliche Grabzier, und weiter nichts. Eine sinnbildliche Handlung bei der Trauung ist auch der Ringwechsel. Aber wer weiß, was er bedeutet? Nun, der ist im Grunde schon bei Juden sowohl wie bei Römern gebräuchlich gewesen und ist vom Christentum einfach übernommen worden. Der Ring bedeutet eine Fessel; er wurde zunächst nur vom Bräutigam der Braut angesteckt, zum Zeichen, daß durch die Ehe die Frau in die Gewalt des Mannes übergeht. Der Ring wurde aber im Christentum aus einer Fessel der ehelichen Gewalt des Mannes sehr bald zu einem „Band der Liebe“, das die beiden Eheleute sinnbildlich ineinanderschließt. Daher nun der Ringwechsel: d. h. auch die Braut steckt nun dem Bräutigam einen Ring an, nicht bloß der Bräutigam der Braut. Man steckt aber den Ring an den vierten Finger, weil die alten Mediziner behaupteten, daß von diesem Finger ein Nerv ganz unmittelbar zum Herzen führt. Was den Hochzeitstag anbelangt, so wählt man ja heute aus beruflichen Gründen meist den Sonnabend; das hat seine Unzuträglichkeiten, muß aber schließlich doch auch billig beurteilt werden. Doch hält die bauerliche Bevölkerung noch immer gern am hergebrachten Dienstag fest. Warum gerade am Dienstag? Nun, weil das der dritte Tag ist, nämlich in der Woche, und weil es doch im Evangelium heißt, daß die Hochzeit zu Kana am dritten Tage war. (Joh. 2, 1). Boredem vermied man es auch, Trauungen in der Advents- und Passionszeit vorzunehmen. Das hat sich heute geändert, und wir möchten das bedauern. An und für sich liegt ja zu solchem Bedauern kein rechter Grund vor, sofern die Trauung ihrem Wesen nach doch eine sehr ernste Handlung ist. Aber an die Trauung schließt sich freilich so vieles an, was sich mit dem heiligen Ernst der Advents- und Passionszeit nicht verträgt. Und doch dürfen wir nicht vergessen, daß auch das, was wir als „Hochzeit“ bezeichnen, ein Stück sehr alter und in sich wohlbegründeter Sitte ist. Eine Eheschließung war nämlich früher — und ist es in adeligen und selbstbewußt bauerlichen Kreisen auch heute noch — weniger eine Sache der beiden einzelnen Personen, die da die Ehe schließen, als vielmehr eine Sache von zwei Sippen, die sich da miteinander verbinden. Deshalb gehört es auch heute noch unbedingt zu einer Hochzeit, daß die beiderseitige Verwandtschaft sich möglichst vollzählig einfindet, was an sich gar nicht notwendig ist. Das Sinnbild aber der Versippung ist ein gemeinsames Mahl, bei dem die Angehörigen beider Sippen an einem Tische sitzen und essen von einerlei Speise und trinken von einerlei Trank. Heute

ist freilich die Hochzeit in den meisten Fällen nichts weiter als eine gedankenlose und leere, mehr oder minder sogar öffentliche Tanzlustbarkeit. Uebrigens ist es noch immer weithin Brauch, daß Brautleute unmittelbar vor der Eheschließung noch einmal gemeinsam das heilige Mahl genießen, und daß das getraute Paar am ersten Sonntag seiner Ehe zur Kirche geht, und zwar der Mann im schwarzen Rock und hohen Hut. Wenn aber goldene Hochzeit ist — und das ist in unserem Kirchentreise gar nicht selten; denn wir haben hier ein stilles und geruhiges und darum langlebige Geschlecht —, dann versammelt sich die ganze Gemeinde im Gotteshaus, und das Jubelpaar sitzt vor dem Altar, mit einer Girlande umringt von Kindern, Enkeln und Urenkeln, und am Schluß vereinigt sich die ganze, oft viele, viele Köpfe zählende Familie zum heiligen Abendmahl.

Und wenn der Tod irgendwo Einfuhr gehalten hat, dann wird der Verstorbene „ausgeläutet“: der ganzen Gemeinde soll sein Abscheiden bekannt gemacht werden. Darum geschieht das Ausläuten um Mittag, wo alle zuhause sind und es hören. Danach wird durch eine besondere Person in allen Häusern und zwar in stets sich gleichbleibenden Redewendungen zur „Bei-Grabe“ gebeten. Das ist das Allhergebrachte. Die moderne gedruckte Anzeige „im Bloate“ geht nur nebenher; sie gilt auch mehr als eine Ehrung des Verstorbenen: er hat sich das verdient. Man will nichts wissen von einem Begräbnis „im engsten Familientreise“: nein, „schöne“ Leute sollen dabei sein, und damit ihrer recht viele dabei sind, soll schönes Wetter sein. Darin spricht sich aber ein ganz richtiges Empfinden aus, mag auch der Großstädter, der ja keine Gemeinde kennt, über solche Anschauungen überheblich die Nase rümpfen: wo noch das vorhanden ist, was mit Recht eine Gemeinde genannt werden kann, da soll eben die Gemeinde, und zwar die ganze, ihr totes Glied zu Grabe bringen. So gehört es sich. Dieser Forderung entsprechen auch die drei Handvoll Erde, die jeder ins Grab wirft: sie sind eine sinnbildliche Handlung und wollen zum Ausdruck bringen, daß eben die Gemeinde in ihrer Gesamtheit ihr totes Glied begräbt. Deshalb soll man den schmeichelnd sich einschleichenden Brauch, drei Handvoll Blumen ins Grab zu werfen, rücksichtslos unterdrücken: mag er auch verfeinerter, poetischer erscheinen, er ist eine Sinnlosigkeit, das völlige Verkennen einer tiefen und schönen Symbolik. Jedesfalls ist ein schönes Begräbnis der letzte Wunsch des Erdenpilgers, und manch ein Armer spart sich mühselig schon bei Zeiten die Groschen dafür zusammen. Ein Begräbnis aber ohne kirchliche Handlungen gilt überhaupt als gar feins. Es ist ein in seiner Schrecklichkeit unausdenkbarer Gedanke, daß man einmal — wie die stehende Redensart lautet — sollte wie ein toter Hund verscharrt werden. Auch die kleinsten Kinder läßt man zum mindesten mit „Gebet und Segen“ beerdigen. Wenn es sich aber um einen erwachsenen Christen handelt, so wird der Tote in seinem Hofe aufgebahrt, damit sich möglichst viele um seinen Sarg versammeln können. Hier wird der Verstorbene „ausgesungen“ und „ausgesegnet“. Dann nehmen die Träger den Sarg auf nach dreimaligem Anheben „im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes“. Und dann setzt sich der Leichenzug in Bewegung: zuerst der

Kreuzträger, dann die singenden Schulkinder, und dann der Pastor mit dem Lehrer. So ist's von Alters her gewesen, und so ist's auch heute noch. Besonders feierlich ist der Zug, wenn ein Junggesell oder eine Jungfrau hinausgetragen wird. Dann sind Junggesellen die Träger, und die Jungfrauen umgeben, eine Girlande tragend, den Sarg. Vor dem Sarg aber schreitet, wenn es sich um eine Jungfrau handelt, ein Junggesell mit dem weißseidenen Rissen, auf dem ein Myrtenkränzchen ruht; und neben dem Rissenträger schreiten rechts und links je eine Jungfrau. Wenn es sich aber um einen Junggesell handelt, dann trägt eine Jungfrau das Rissen, auf dem ein Myrtensträußchen ruht, und zur Rechten und Linken der Trägerin schreiten zwei Junggesellen. Und alle Beteiligten tragen Myrten: die männlichen Sträußchen am Rock, die weiblichen Kränzchen im Haar. Am Schluß wird die Girlande ums Grab gelegt und die jungen Leute werfen ihre Sträußchen, die jungen Mädchen ihre Kränzchen hinunter auf den Sarg, ein in seiner Schlichtheit immer wieder ergreifendes Schauspiel: der letzte Gruß der lebenden Jugend an die tote! Vielfach legt man auch noch Wert auf die Verlesung eines besonderen Lebenslaufes, sei es nun, daß dieses bei der sonntäglichen Abkündigung des Todesfalls geschieht oder bei der Begräbnishandlung selbst. Und ist dann ein Jahr hingegangen, dann wird dem in Gott Ruhenden das „Lied“ gesungen, nämlich das Gedächtnislied, am Schluß eines sonntäglichen Gottesdienstes unter brennenden Kerzen und brennendem Kronleuchter und dem Geläut der Glocken; und es ist keiner ungehalten in der Gemeinde, daß er noch ein Weilchen länger im Gotteshaus festgehalten wird. Und draußen liegt der Friedhof. Der Landmann hat zu ihm eine ganz besonders innige und lebendige Beziehung. Auch der Friedhof ist ihm ja ein Acker, ein Saatsfeld. Auch dort soll's grünen und blühen. Wer seine Gräber verwahrlosen läßt, der bringt sich in den übelsten Ruf; es wird ihm arg verdacht. So pflegt denn jeder die Gräber, so viel er kann. Es darf ihnen niemals an freundlichen Blumen fehlen, und wenn's zum Totensonntag keine lebendigen mehr gibt, dann schmückt man die Gräber mit papiernen. Der Friedhof ist recht eigentlich der öffentliche Garten der Gemeinde; und es gibt ihrer noch genug, deren einziger Spaziergang ist: am Sonntag-Nachmittag der Gang auf den Friedhof. Und wenn der Friedhof um das Gotteshaus liegt, dann ist der erste Gang vor dem Gottesdienst zu den Gräbern. Und man geht leise und behutsam vorbei, um die stillen Beter nicht zu stören. Schade nur, daß unsere Friedhöfe mit ihren stumpfen Denksteinen immer mehr den jüdischen gleichen, daß sie immer mehr das Sinnbild des Christenglaubens, das Kreuz, vermissen lassen. Gewiß, ein steinernes Kreuz ist heute teuer, für die meisten unerschwinglich teuer. Aber muß es denn ein steinernes sein? Warum denn nicht ein hölzernes, ein eisengeschmiedetes, wie es die Vorfahren hatten? Die Städter sammeln heute die Erzeugnisse der bäuerlichen Kunst. Der Bauer aber läßt sich vom Städter dessen Ware aufdrängen. Das ist doch ein verkehrtes Ding.

Natürlich hat in unserem Kirchentriebe auch das große Zauberding unserer Zeit, genannt Organisation, sein Wesen. Wir haben auch Jungmädchen- und Jungmänner-Vereine, Männer- und Arbeitervereine, Vereine

GROSS WARTENBERG



ut virtutibus
fiorat ut in fortuna

Auf einer Amerikareise befand sich Heimatfreund H. Sobotta, bekannt unter der Abkürzung „Haso“. – Er war sieben Wochen bei schönstem Wetter (30 bis 35°) in Kennewick im Staate Washington. Es geht ihm gesundheitlich zufriedenstellend, sonst könnte er solche Reisen ja nicht machen. Anfang August fuhr Hans Sobotta wieder nach Deutschland zurück, um am 30. August seinen 80. Geburtstag zu feiern. Wir gratulieren unserm Heimatfreund „Haso“ noch nachträglich ganz besonders herzlich und wünschen ihm noch viele schöne Jahre in Gesundheit und Wohlergehen. Die Anschrift ist: Hans Sobotta, Viersener Straße 31, 4040 Neuß/Rhein.

Nachdem uns im Februar ein Kartengruß aus Bora Bora auf Tahiti ins Haus flatterte, erreichte uns in diesen Tagen vom gleichen Absender aus Alaska mit einer Abbildung des „Portage Glacier“ mit seinen Schnee- und Eismassen ein weiterer Kartengruß. Der Weltenbummler ist Landsmann Willi Gomille aus Heidelberg und früher in Ober-Stradam beheimatet. Er grüßt in alter Verbundenheit alle Leser des Heimatblattes. –

TISCHLERSTADT

Festenber



Am 13. September 1979 kann Frau Elli Wuttke ihren 85. Geburtstag begehen. Sie wohnt seit vielen Jahren in Hauptstraße 6, 3342 Schladen 3, bei Goslar. Die obige Aufnahme ist in diesem Jahr entstanden bei der Konfirmation ihres Enkels. Dazu hatten sich alle ihre Lieben in Schladen eingefunden. Die Angehörigen hoffen, daß die Jubilarin ihren 85. Geburtstag genauso feiern kann – im trauten Familienkreise. – Leider geht es mit dem Laufen ganz schlecht. Sie ist an den Rollstuhl gebunden. Frau Wuttke lebt zusammen mit ihrer jüngsten Tochter Friedel Stanko und Ehemann. Wir gratulieren der Jubilarin recht herzlich und wir wünschen weiterhin alles Gute!

Am 5. August 1979 verstarb fern unserer schlesischen Heimat, der allen Festenbergern wohlbekannte Karl

Probost. Er war besonders den Festenberger Tischlern sehr gut bekannt, weil er lange Jahre hindurch den Tischlereien, per Pferdegespann, die Bretter zuführte, die von der Festenberger Holzindustrie (Sägewerk) geliefert wurden. Er war in Düsseldorf einer der Mitbegründer der Heimatgruppe. Seine beiden Söhne sind aktiv im Vorstand der Heimatgruppe tätig. Alle Festenberger Freunde und Bekannten und die Düsseldorfer Heimatgruppe werden dem Verstorbenen ein gutes Andenken bewahren und sind in aufrichtiger Mittrauer den Angehörigen verbunden.



GRENZSTADT Neumittelwalde

Am 28. August 1979 konnten Karl-Heinz Krause und Frau Erika geborene Reger (Neumittelwalde) den 30. Hochzeitstag begehen. Der Ehemann ist aus dem Glatzer Bergland, in der Nähe von Habelschwerdt gebürtig. Sie wohnen seit vielen Jahren in der Lilienstraße 32, 5800 Hagen in Westfalen. Zu dem Festtag grüßen noch ganz besonders herzlich die Freunde aus Salzburg, Vinzenz und Ruth Gruber. Noch nachträglich wünschen wir alles Gute und noch viele gemeinsame Jahre in Gesundheit und Wohlergehen.

Gerhard Feige aus Neumittelwalde, konnte am 21.8. seinen 65. Geburtstag begehen. Leider geht es ihm gesundheitlich nicht sehr gut. Er hatte im Februar einen zweiten Herzinfarkt und lag lange im Krankenhaus. Auch mit dem Arbeiten ist es nun endgültig aus. – Mit seiner Frau Anni wünschen wir ihm zum Geburtstag noch alles Gute und hoffen, daß er bald wieder so gut hergestellt ist, daß er den Ruhestand nun auch lange genießen kann. Herzlichen Glückwunsch noch nachträglich! Die Anschrift ist: Königsberger Straße 5, in 4970 Bad Oeynhausen, Telefon (05731) 27696.

Die Heimatgruppen berichten:

Nürnberg

Nächstes Treffen im „Karthäusertor“ mit den Oelsern am Sonntag, den 27. Oktober, ab 14 Uhr.

Im September gratulieren wir dem Heimatfreund Wilhelm Ignor aus Rudelsdorf am 27.9. zum 70. Geburtstag und Frau Bystrich (Frau von Alfred B. aus Schönsteine) am 11. September zum 43. Geburtstag. Beiden alles Gute und weiterhin beste Gesundheit. E. B.

Berlin

Das Treffen am 18.8. war trotz Urlaubszeit gut besucht. Der Groß Wartenberger Tisch wieder vollbesetzt, die neuen Mitglieder vollzählig erschienen. – Nach einer längeren Pause nahmen auch die Schwestern Pfeiffer am Treffen teil. Die Unterhaltung lief gleich auf vollen Touren. Unser Vorsitzender, Heinz Wiesent, sah sich gezwungen, die Glocke zu benutzen, um sich Gehör zu verschaffen. – Mit herzlichen Worten begrüßte er die Heimatfreunde, besonders die Geburtstagskinder des Monats mit den besten Wünschen für das neue Lebensjahr. Unseren erkrankten Heimatfreunden wünschte er im Namen aller baldige gute Besserung und ein frohes Wiedersehen bei dem nächsten Treffen. Anschließend erinnerte er an den

„Tag der Heimat“ am 9. September und bat um rechte Beteiligung. Er wies auch auf das Erntedankfest am 7. Oktober in der Schöneberger Sporthalle hin, das in diesem Jahr besonders abwechslungsreich gestaltet wird. Hauptthema war die Busfahrt am 1. und 2. 9. nach Kasendorf bei Kulmbach. Leider konnte im Heimatblatt diese Fahrt nicht bekanntgegeben werden, da sie erst beim Julitreffen festgelegt wurde. Alle Teilnehmer freuten sich auf die Fahrt und hofften, daß sie so ein Erfolg wird wie die vorjährige nach Rudolfsstein, nur daß sich diesmal der Wettergott von einer freundlicheren Seite zeigen möge. Ehe die gewohnte Redeschlacht wieder einsetzte, wurde eine Gesangsstunde eingelegt, woran sich alle Heimatfreunde immer gern beteiligen. Frau Odmann sorgte für Heiterkeit mit Erzählen lustiger Episoden. Es war wieder ein rundum befriedigender Nachmittag.

Wir treffen uns wieder am 15. September im Pilsator in der Reinickendorfer Straße 22.

Der Bericht vom Julitreffen entfällt, da die Schriftführerin verreist war. Nur so viel weiß sie davon zu berichten, daß unser nach Wunsiedel verzogenes Mitglied, Frau Maria Samietz (im Juli zu Besuch in Berlin) am Treffen teilnahm und mit großem Hallo allseitig begrüßt wurde.

Völlig unerwartet für uns alle ist am 19. Juli 1979 unser langjähriges Mitglied Alfred Zeuke heimgegangen. Zahlreich war die Beteiligung der Heimatfreunde, die ihm das letzte Geleit gaben. Die schlesische Fahne trug Heimatfreund Zornkau. Der Vorsitzende, Wiesent, sprach Worte des Dankes für die so treue und langjährige Mitgliedschaft des Verstorbenen. Unser Mitgefühl gilt seiner Frau und wir wünschen uns, daß sie nach geraumer Zeit wieder an unseren Treffen teilnimmt.

G. Sch/H. W.

München

Trotz der Urlaubszeit konnte Lm. Heilmann beim Heimatnachmittag am 12. August über 50 Heimatfreunde begrüßen und acht Geburtstagskindern des Monats an Ort und Stelle die guten Wünsche für alle Tage ihres neuen Lebensjahres übermitteln. Ehrend gedachten wir der verstorbenen Heimatfreunde, des nach einem langen Leiden am 25. 7. im Alter von 82 Jahren verstorbenen Kaufmannes Willy Dräsner (München) früher wohnhaft in Oels und des früheren Leiters der Vereinigung der Heimatfreunde Stadt und Kreis Oels Rektor i. R. Fritz Zwirner, verstorben am 4. 8. 1979 in Tübingen, ebenfalls im Alter von 82 Jahren.

Die Heimatgruppe gratuliert herzlich und wünscht alles Gute: zum 39. Geb. am 5. 9. Lm. E. Mottok, 8 Mü 80 Stuntstr. 49, (Pawelau); 6. 9. Frau I. Helborn, 8 Mü 5, Reichenbachstr. 23 (Neumittelwalde); 10. 9. Frau Elf. Froschmaier, 808 Germering, Amperstr. 6b (Goschütz); 15. 9. Frau Chr. Przybyllok und ihrem Ehem. Wolfg. Przybyllok am 22. 9. (60. Geb.), 8 München 90 Maikammerstr. 10 (Kraschen); 19. 9. Frau E. Schliwa, 8939 Bad Wörishofen, Hahnenfeldstr. 3 (Gr. Wartenberg); 22. 9. Frau H. Heika, 8411 Undorf, Wiesengr. 17, (Festenberg); 23. 9. Frau E. Eggersmann, 8 Mü 13, Milbertshofenerstr. 123 (Dalbersdorf).

Unser nächster Heimatnachmittag ist am Sonntag, 14. Oktober, 15 Uhr im Rechthaler Hof, Arnulfstr. 10, I.

Sonnabend, 13. Oktober, 15 Uhr: Kirmesball der Rübezahls Zwerge, Hofbräuhaus W. Plener

80 JAHRE ALT

Goschütz. Am 9. August dieses Jahres feierte der früher in Goschütz beheimatete Landsmann Bernhard Berek seinen 80. Geburtstag. Er wohnt seit 1945 im schönen Schwabenland, Syrlinweg 4, 7902 Blaubeuren und erfreut sich noch einer verhältnismäßig guten Gesundheit. Seinen Ehrentag konnte Bernhard Berek mit den Familien seiner drei Söhne Gerhard, Eberhard und Klemens feiern, wobei ihm auch acht Enkel die besten Wünsche überbrachten. Den Gratulationen schlossen sich auch viele Bürger aus Blaubeuren an, ebenso Bekannte und Verwandte aus seiner schlesischen Heimat. Wir gratulieren noch nachträglich zum 80. Geburtstag sehr herzlich und wünschen für das neue Jahrzehnt alles Gute!

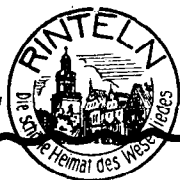
Düsseldorf

Am 19. August fand unser Ausflug mit zwei Bussen nach Rheinbreitbach statt. Der Wettergott hatte es gut mit uns gemeint, denn wir durften im Grünen echtes schlesische Würtschen verzehren. Das Lokal konnte diese Menge von Leuten kaum fassen. Gemeinsam hatten wir Mittag gegessen danach ging es zum Schießen und zur Kegelbahn. Viele unternahmen Spaziergänge ins Rheintal. Beim Kaffeetrinken konnte KH Neumann alle auf das herzlichste begrüßen, besonders Else und Karl Neumann sowie Martel Kranz, die nach langer Krankheit wieder in unserer Mitte weilten. G. Neumann wurde mit einem Goldlöffel und dem Wappen von Festenberg geehrt. Er fährt seit 15 Jahren die Busse. Es wurden die nächsten Termine genannt und die Geburtstagskinder geehrt. Einige Spiele schlossen sich an; u. a. wurde das ideale Ehepaar gesucht: Sieger Erwin und Lotti Deutschmann. Zu den Klängen von Alfreds Rexins Musik wurde getanzt. Nun wurde an der Bar Bier für uns angestekt, und es folgte die Siegerehrung. Im Schießen (mit je 28 Ringen) wurde im Stechen Christine Rexin 1. vor KH Neumann, 3. A. Schady, 27. vor Alfred Rexin und Wolfgang Wanner, je 26 Ri. Den Wanderpokal gewann Chr. Rexin. Den Wanderpokal im Kegeln gewann Emma Danz. Auf den Plätzen Käte Weidemann, Ruth Hau, Erna Moch, und bei den Herren siegten G. Hoffmann, L. Rexin, Liesken, S. Danz. Nach einer Polonaise hieß es dann die Heimfahrt anzutreten.

Am 29. 9. nächstes Schießen der Festenberger Schützengilde. Erntedankfest und Wiedersehensfest aller Schlesienfahrer am Samstag, 6. Oktober (nicht 29. 9. 1979) schon ab 15 Uhr bei Helga und Friedel, Opladener Straße. Am Abend des Erntedankfestes wollen wir gemeinsam Eisbeine essen. Bitte anmelden! Bis spätestens 27. September bei KH Neumann, Roderbirkener Straße 24, T 76 42 32 oder Probost, T 21 47 34. Wir wollen um die Erntekrone tanzen. Bringt bitte alle etwas für den Erntekorb mit. Und weitersagen: Bilder aus dem gesamten Kreis Groß Wartenberg am Samstag, 6. Oktober, ab 15 Uhr.

Zum Geburtstag gratulieren wir: 1. 9. Otto Strohscher z. 67.; 1. 9. Lutz Herwig z. 71.; 3. 9. Ch. Moch z. 77.; 3. 9. Gerh. Wittwer z. 57.; 6. 9. Ilse Gutsche z. 55.; 8. 9. Marta Kawelke z. 76.; 8. 9. Walter Seider z. 65.; 9. 9. Anna Schady z. 76.; 11. 9. Hildegard Kridke z. 65.; 13. 9. Fritz Beier z. 76.; 16. 9. Georg Deutschmann z. 73.; 20. 9. Otto Jakob z. 73.; 27. 9. Karl Probost zum 62.; 27. 9. Marta Guralzik z. 71. Geburtstag. KH. N.

Neues aus Rinteln und dem Kreis Schaumburg



Gewerbsteuer bringt am meisten

Im Kreis Schaumburg pro Kopf 270,82 je Einwohner im Jahr

HPD. KREIS SCHAMBURG. Eine neue Zahlenübersicht über die Einnahmen der Städte und Landkreise Niedersachsens in den „Statistischen Monatsheften“ zeigt, daß die vielgelästerte Gewerbesteuer nach Ertrag und Kapital auch 1978 die größte unter den Gemeindesteuern geblieben ist. Im Kreis Schaumburg ließ sie im vergangenen Jahr runde 270,82 Mark — auf jeden Einwohner berechnet — in die Kassen der Städte und Gemeinden fließen. Im Nachbarkreis Hameln-Pyrmont waren es übrigens 605,65 und im Kreis Nienburg 304,37 Mark. Im

Landesdurchschnitt kamen auf jeden Einwohner der kreisangehörigen Gemeinden 241,67 Mark. Dagegen sind alle anderen Steuerarten, die die Gemeinden erheben, kümmerliche ‚Waisenknaben‘. Die Grundsteuer A, die für allen land- und forstwirtschaftlichen Grundbesitz bezahlt werden muß, steht bei den Gemeinden des Kreises Schaumburg lediglich mit 9,34 Mark je Einwohner zu Buch, und die Grundsteuer B, die für allen anderen Grundbesitz erhoben wird, brachte auch nur 57,11 Mark auf jeden Einwohner.

ann RINTELN. Seit dem 1. August hat Rinteln eine Fachhochschule. Genauer gesagt: In der Weserstadt werden jetzt die Studenten des Fachbereichs Steuerverwaltung an der Niedersächsischen Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege ausgebildet. Damit ist die schon 1974 von der damaligen niedersächsischen SPD/FDP-Regierung vorgesehene Statusänderung für die Landesfinanzschule (die im April 1978 von der neuen Landesregierung erneut beschlossen wurde) in Kraft getreten, die die bisherigen Ausbildungsstätten für den niedersächsischen Beamten-Nachwuchs, bisher eigenständige Dienststellen der jeweiligen Verwaltung, unter dem Oberbegriff der Fachhochschule zusammengefaßt.

ann RINTELN. Das ist ein weiterer wichtiger Schritt auf dem Weg zur Sanierung von Rintelns Altstadt: Am kommenden Montag, 6. August, beginnen die Mitarbeiter der NILEG (Niedersächsische Landesentwicklungsgesellschaft mbH) mit der nach dem Städtebauförderungsgesetz vorgeschriebenen sogenannten „Vorbereitenden Untersuchung“. Diese erste Bestandserhebung vor Ort, die etwa vier Wochen dauern wird, ist die gesetzliche Voraussetzung für die Aufnahme der Sanierungsmaßnahme ins Förderungs-Programm des Landes und des Bundes und für die formale Anerkennung des Sanierungsgebietes durch den Regierungspräsidenten.

ann RINTELN. Ohne Kommentar wurde der Nachtragshaushalt der Stadt Rinteln mit seiner Erhöhung von rund drei Millionen Mark (1,55 Millionen im Verwaltungs-, 1,42 Millionen im Vermögenshaushalt) von den Parlamentariern zur Kenntnis genommen und beschlossen. Den Löwenanteil auf der Einnahmenseite bringt die erste Rate des Landes — die Entschädigung für den Verlust des Kreissitzes — mit rund 900 000 Mark. Dieser Betrag, darüber war man sich einig, soll den allgemeinen Rücklagen zugeführt werden, damit man zunächst die Ausgaben des Vermögenshaushaltes bestreiten kann, um notwendige Darlehnsaufnahmen so weit wie möglich hinauszuschieben. Mehr Geld in den Stadtsäckel bringt auch die Gewerbesteuer. Hier rechnet die Verwaltung mit einem Zuwachs von rund 675 000 Mark. „Hier wirkt sich“, erläuterte Stadtdirektor Heinrich Bütche, „bedingt durch einen Investitionsstopp in der Vergangenheit, die geringere Abschreibungsmöglichkeit sowie ein in Verbindung mit Rationalisierungsmaßnahmen erzielter höherer Umsatz aus“.

DAS HEIMATBUCH
GROSS WARTENBERG
STADT UND KREIS

ist bald vergriffen! Sichern Sie sich Ihr Exemplar!

GROSS WARTENBERGER HEIMATBLATT

Bald vietnamesische Nachbarn in Rinteln?

ann RINTELN. Werden auch die Rintelner demnächst vietnamesische Nachbarn und Mitbürger haben? Das scheint nach Lage der Dinge und angesichts der dramatischen Situation der Vietnam-Flüchtlinge zumindest nicht ganz ausgeschlossen. Wie der städtische Direktor Wilhelm Wulfmeyer jetzt der SZ mitteilte, will die Stadt jedenfalls zunächst einmal mit Hilfe der Bevölkerung herausfinden, ob für eine größere Gruppe Vietnamesen in Rinteln geeigneter Wohnraum zur Verfügung gestellt werden kann. Das wäre die wesentlichste Voraussetzung für eine mögliche Aufnahme der „Boat People“ aus dem Fernen Osten.

Anlaß zu dieser Aktion hatten, so Wulfmeyer, „vereinzelte Anrufe aus der Bevölkerung“ gegeben, die vor allem nach der jüngsten Fernsehsendung über die verzweifelte Lage der Flüchtlinge wissen wollten, was die Stadt Rinteln zu tun gedächte. Die Stadt habe sich daraufhin Gedanken gemacht, sei jedoch nicht in der Lage, von sich aus geeignete Wohnmöglichkeiten anzubieten.

Gesucht wird daher privater Wohnraum für etwa 50 Personen: Von dieser Mindestzahl geht die Landesregierung bei der „Zuweisung“ von Flüchtlingen aus, weil für kleinere Gruppen Sprachkurse und schulische Betreuung nicht zu organisieren sind. Nach den bisherigen Erfahrungen seien etwa 50 Prozent der Vietnam-Flüchtlinge unter 18 Jahren und noch schul- und ausbildungspflichtig.

Zu den Vorsorge-Maßnahmen des städtischen Sozialamtes im Falle eines Falles (Wulfmeyer: „Den können wir aufgrund der täglich eingehenden Meldungen nicht ausschließen“) gehört jetzt die Suche nach geeignetem Wohnraum „zu ortsüblichen Preisen“, um die Flüchtlinge „menschenwürdig unterbringen und soweit als möglich integrieren zu können“.

Rintelner Bürger, die helfen könnten, werden gebeten, sich beim Sozialamt zu melden. Neben dem vorrangigen Problem der Wohnbeschaffung (das im Ernstfall möglichst kurzfristig gelöst werden müßte) möchte die Stadt zum Beispiel auch wissen, wer weitere Betreuungsmaßnahmen anzubieten hätte, wer zum Beispiel vietnamesisch oder chinesisch spricht und wie es um die Spendenbereitschaft (Natalien oder Geld) bestellt ist.

Ansprechpartner für alle diese Fälle ist Sozialamtsleiter Willi Söfker, in dessen Aufgabenbereich auch die Betreuung der Vietnam-Flüchtlinge fallen würde. Deren Start in der neuen Heimat ist, so Söfker, finanziell abgesichert durch die nach dem Sozialhilfegesetz möglichen Unterstützungsmaßnahmen.

Anschriften-Änderungen

Fritz Nagel, Birkenweg 1, 2811 Bücken
 Erna Langer, Silberberger Str. 21, 2803 Weyhe-Lahausen
 Martha Bunk, Am Karlschacht 10, Schäflohe, 845 Amberg
 Gerhard Surek, Werler Str. 6, 4763 Ense-Bremen
 Prof. Dr. Paweletz, Mittlerer Rainweg 33, 69 Heidelberg
 Franz Kraska, Sodersdorfer Str. 11, 2115 Egestorf
 Lieselotte Stanzel, A-4142 Hofkirchen/Mkr.,
 Hundsfülling 19
 Heinrich Gallasch, Kronenstr. 18a, 7888 Rheinfelden
 Erich Brauswetter, Fischerstr. 5, 7913 Senden-Ay,
 Tel. (07307) 7525
 Erwin Skiebe, Lützelbuchener Str. 11, 645 Hanau 6
 Karl Sommer, Memeler Weg 7, Daverden, 2815 Langwedel
 Erna Schickel, Moritzstraße 53, 845 Amberg
 Irmgard Scholz, Kirchweg 15, 6290 Weilburg
 Hedwig Malich, Hauptstraße 15, 3387 Vienenburg 4
 Alfred Kutz, Lanzemicher Weg 8, 5068 Odenthal 2
 Mrs. Rudy und Hanni Morenz, Rt. 1A, Box 125e,
 CEDAR, Mich. 49621, USA.
 Leonie Anders, Zanderstraße 28 - 512, 6350 Bad Nauheim

Als neue Leser können wir begrüßen:

Anni Gallasch, Im Obrock 73, 4983 Kirchlegern 1
 Frieda Tautz, Almenrausch 13, 8012 Ottobrunn
 Lucie Bruns, Schultheissallee 51, 8500 Nürnberg
 Heinrich Kiefer, Krimhildstr. 66, 6101 Reichelsheim 6
 Hedwig Hatton, Tondernstr. 5, 4700 Hamm 1
 Ewald Wuttke, Ottersteinstr. 4, 7530 Pforzheim
 Adelheid Günther, Albert-Schweitzer-Straße 2,
 8912 Kaufering
 Gertrud Erdmann, Bahnhofstr. 127, 2352 Bordesholm
 Hildegard Mikoleiczik, Brockenblick 4, 3341 Ohrum
 Anna Tamme, Sutelstraße 42, 3000 Hannover 51
 Elisabeth Wicke, Karlsbader Str. 12, 6730 Neustadt
 a. d. Weinstraße
 Monika Sieberg, Longericher Straße 230, 5 Köln 60
 Therese Rohoff, Eckumer Weg 26, 5024 Pulheim 1
 Georg Otto, Wilhelmstraße 5, 7518 Bretten
 Heinz Kügler, Pflasterwiese 6, 6270 Idstein/Walsdorf

BUCHERECKE

Ein Farbfoto des Breslauer Rathauses schmückt die neue Auflage des im Adam Kraft Verlag, Mannheim, erschienenen Bildbandes „Schlesien“, der als weitere Neuerung eine Karte mit den wichtigsten Städten, den Flüssen und Eisenbahnlinien des alten Kulturlandes an der Oder enthält. Aber nicht nur diesen Städten begegnet der Leser beim Betrachten der 223 meisterlichen Schwarz-Weiß-Fotos und in ihren an sich ausführlichen Bildhinweisen. Bis in kleinste Orte, in viele einzigartig schöne Landschaften führt es ihn, - ob nun Schlesier oder interessierten Besucher aus unseren Tagen, der das Jetzt mit dem einst hier vorhandenen vergleichen möchte. Leider fehlt auch bei diesem Band jeder Hinweis auf den Kreis Groß Wartenberg und seine Sehenswürdigkeiten. Auch Niekrawietz weiß anscheinend nichts davon... Bei der Neuauflage wäre eine Ansicht aus unserem Kreisgebiet - unserer Meinung nach - doch sicher unterzubringen. Ansonst ist der Band empfehlenswert.



Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute plötzlich und unerwartet unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Hildegard Pohl

versehen mit den heiligen Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer:
 Oskar Pohl
 und Anverwandte

5000 Köln 1, den 16. August 1979

Adolf-Fischer-Straße 2-4

früher Neumittelwalde



Nach einem erfüllten Leben ging heute unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Karl Probst

aus Festenberg

geb. 18. 1. 1892 - gest. 5. 8. 1979

heim in Gottes Frieden.

In stiller Trauer:
 Karl und Hanni Probst
 Georg und Inge Probst
 und alle Anverwandten

Lilienstraße 3
 4040 Neuß/Rh.

Schlesische Bücher

Sofort lieferbar!

	DM
Menzel - Reise ins Schlesierland	28, --
v. Ahlfen - Der Kampf um Schlesien	29, 80
Pelz/Kretschmer, 'Schlesisches Kochbuch	18, 00
Voigt - Gerhart Hauptmann, der Schlesier	6, 80
Merk sie dir, Buch der Gedenktage	12, 00
Keller - Das letzte Märchen	13, 80
Keller - Hubertus	13, 80
Keller - Marie Heinrich	13, 80
Keller - Ferien vom Ich	13, 80

VERLAG KARL-HEINZ EISERT

Inhaber Käthe Eisert
 Uhlandstraße · 7167 Bühlertann · Kreis Schwäbisch Hall